

**Allitera Verlag**



Cornelia von Schelling  
und Andrea Stickel (Hg.)

# Die Hoffnung im Gepäck

Begegnungen mit Geflüchteten

Mit Texten von Friedrich Ani, Nicola Bardola,  
Brigitte Beil, Doris Dörrie, Gisela Framhein,  
Lena Gorelik, Katja Huber, Michaela Karl,  
Suli Kurban, Dagmar Leupold, Lilian Loke,  
Albert Ostermaier, Asta Scheib,  
Cornelia von Schelling, Fridolin Schley,  
Tilman Spengler und Uwe Timm

Allitera Verlag

  
refugio  
MÜNCHEN

Informationen über den Verlag und sein Programm unter:  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

Die Drucklegung wurde großzügig unterstützt von



[www.printingsolutions.pl](http://www.printingsolutions.pl)

1. Paperback-Auflage

Januar 2017

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2017 Buch&media GmbH, München

© der Einzelbeiträge bei den AutorInnen

Satz: Johanna Conrad, Augsburg

Umschlaggestaltung: Max Kratzer

Fotos im Innenteil: © Max Kratzer

Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-976-0

## INHALT

- 7 Vorwort *Förderverein Refugio München*
- 9 Friedrich Ani: **Der Syrer / Jannis Ritsos**
- 19 Nicola Bardola mit Ahmad Na aus Syrien:  
**Ich gehe langsam. Aber ich gehe nie zurück**
- 25 Brigitte Beil mit Muhammed Dahalan aus Palästina:  
**Meine Kinder sind meine Blumen**
- 35 Doris Dörrie mit J. Akhlaq: **Times are changing**
- 39 Gisela Framhein mit einer Nigerianerin: **Der Fluch**
- 45 Lena Gorelik mit Ahmad Shahab Khedher aus Irak:  
**Deutschland ist Zuhause**
- 53 Katja Huber mit Fatima aus Irak: **Auch angekommen ausgeliefert**
- 65 Michaela Karl mit Aida aus Ägypten: **Eines Tages wird es regnen**
- 79 Suli Kurban – Uigurin: **Grenzenlos und hürdenreich**
- 89 Dagmar Leupold mit Mamadou aus Sierra Leone:  
**Eine Geschichte mit Diamanten, ungeschliffen**
- 95 Lilian Loke mit einer Geflüchteten aus Sierra Leone:  
**»Ich möchte mich *Armstrong* nennen, weil ich stark bin«**
- 103 Albert Ostermaier mit Mohamed aus Syrien:  
**die farben des schweigens oder: ode an mohamed**
- 109 Asta Scheib mit Roya aus Afghanistan: **Ein Mädchen? Wirf es weg!**
- 121 Cornelia von Schelling mit Ramadu aus Togo:  
**Das Leben war nicht gut zu mir. Jetzt kann ich es endlich lieben.**
- 133 Fridolin Schley mit Amal aus Somalia: **Gesichter sehen sie an**
- 145 Tilman Spengler mit Omar: **Schließkreuz**
- 153 Uwe Timm mit Cécile aus der Demokratischen Republik Kongo:  
**Am Ende einer langen Reise**
- 159 Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren



## VORWORT FÖRDERVEREIN REFUGIO MÜNCHEN

Dem Schriftsteller Guy de Maupassant wird folgendes Zitat zugeschrieben: »Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.« Ganz im Sinne des französischen Erzählers ist auch die Genese dieses Buchs zu verstehen. Dabei formiert sich um den zentralen Begriff der »Begegnung« eine Grundhaltung, ein Selbstverständnis – eine Philosophie, wenn man so will.

Der *Förderverein Refugio München* füllt diesen Anspruch seit vielen Jahren. Indem er die Arbeit des Beratungs- und Behandlungszentrums *Refugio München* begleitet, unterstützt und fördert, ermöglicht er vor allem therapeutische Hilfe für Flüchtlinge und insbesondere Folteropfer.

Doch die Sicht auf Schutzsuchende endet längst nicht in Angeboten für primär defizitär geprägte Lebensumstände. Im Gegenteil: Menschen, die zu *Refugio München* kommen, benötigen eine Perspektive, die nichts anderes meint als gleichberechtigte Teilhabe an dieser Gesellschaft.

Die Hürden auf dem Weg dorthin scheinen mitunter unüberwindbar. Neben Bürokratie oder Ressourcenmangel stehen dem Integrationswunsch oft genug Ressentiments, Vorurteile oder gar offene Ablehnung gegenüber.

Hier trifft nun Maupassants Formulierung auf die (Flüchtlings-)Realität unseres Jahrhunderts. Begegnung wird zur einzig möglichen Antwort auf Unwissenheit, Dummheit oder gar Hass. Durch Begegnung entsteht Nähe, Nähe ermöglicht wiederum das Wachsen von Empathie – aus Verstehen wird Verständnis.

So gesehen ein sehr ehrgeiziges Ziel, das dieses Buch verfolgt. Und doch gelingt es den Beteiligten, die vielfältigen Begegnungen zu nutzen, um Erkenntnisse zu gewinnen, Meinung zu bilden und Argumente zu formulieren. Ein Gewinn an Lebenswerten, den zunächst die Autorinnen und Autoren sowie die Geflüchteten – fast ausnahmslos Klientinnen und Klienten von *Refugio München* – verspüren konnten, als sie

sich unbefangen und meist sehr offen trafen, um einander zuzuhören. Ein Zugewinn an Lebensmut, an einzigartigen Erfahrungen, die hoffentlich auch die Leserinnen und Leser dieses Buchs verspüren werden.

Der *Förderverein Refugio München* wollte nicht mehr und nicht weniger als Begegnungen mit Menschen zu ermöglichen, die im Alltag mitunter unsichtbar sind, deren Schicksale nebulös bleiben – die es aber unbedingt wert waren, aufgeschrieben und weitererzählt zu werden.

*München, Oktober 2015*

*Marko Junghänel*



---

**DER SYRER**

(in Erinnerung an meinen Vater Mohamed Ali Ani)

**I**

Albert war angeblich ein  
Heiliger. Aber das glaube ich  
nicht. Ich glaube nicht, dass

Heilige in Kochel am See aus dem  
Flugzeug steigen, eine Frau  
erobern und bleiben. Heilige

wehen durch die Städte an  
Euphrat und Tigris, sie vollbringen  
Wunder am Wind, ohne sie

wäre die Welt unterm Sand  
begraben, unter Algen, Gestein und  
monströsen Kadavern. Nein,

Albert war kein Heiliger, er  
kam nicht aus der Luft, er  
wandelte Jahrhunderte von

einem Kontinent zum andern, vom  
Haus seines Vaters zum Haus  
seines Sohnes, er heilte, als

wär es ein Wunder, in einer  
fremden Sprache Sterbliche, und  
als er starb, barg ein

Wind seine Seele und brachte sie  
heim in die Stadt am  
Euphrat inmitten des Weltalls.

**II**

Es war einmal ein Kind  
Es war einmal ein Mann  
Es war einmal

Das Kind, wie Kinder sind,  
verließ das Haus und dann  
verlor sich seine Spur bis heut

Es war einmal  
Es war einmal ein Mann,  
der war einmal ein Kind

Der Mann, wie Männer sind,  
verließ sein Land und dann  
Er hat's bis heute nicht bereut

Es war einmal ein Wintertag  
Im Krankenzimmer lag  
ein Kind und schrie

Es war einmal ein Frühjahrstag  
Im Krankenzimmer lag  
ein Mann und schrie

Es war einmal  
Es war einmal

Ein Mann ein Kind  
Wie Menschen sind

Es war einmal

**III**

München war nur ein Vorwand, die  
Stadt am Flüsschen Isara, das  
deinem Euphrat nicht das Wasser

reichen kann. Wer kann das  
schon als Fluss und mythologischer  
Eroberer. München war immer ein

Anlass, ein Aufbruch, eine  
Ahnung von mächtigen  
Träumen, Plänen und

schwungvollen Blicken,  
Bauten aus monarchischen  
Fernen, Palästen vielleicht, wie

in den Enzyklopädien, die ein  
Heiligtum für dich gewesen  
sind im Stubenhaus. Du

kamst nicht mehr fort, nur  
manchmal bis München, und  
manchmal saßst du im  
Foyer eines Sternehotels, ein  
Gast aus dem Orient für  
tausend und noch einen Tag.

#### IV

Von Blicken getrieben, von  
fordernden Schritten. Gereist  
vom Urstrom zu Flüssen, mickrig  
und vereist. Keine Hand  
erwiderte dein Winken, die Frau,  
die du erwähltest, als du dich aus  
deinem Fremdsein schältest, war  
eine Ungebetne auch. Mein  
erstes Obdach: der  
verschwiegene Bauch.

All das ist Geschichte  
und wahr und verboten.  
Das sind nur Gedichte,  
behaupten die Toten.  
Du aber weißt, dass,  
wer sich erinnert, die  
Wahrheit der Lügner  
enttarnt, und ein Lügner ist  
einer, der die Welt mit  
Schweigen umgarnt.

Am Urstrom hast du keine  
Stimme mehr. Das Land, das deine  
Wiege war, blüht nicht mehr, es  
weint. Wo du mir die Datteln  
deiner Kindheit in den Schalen  
deiner Hände reichen und in  
tausend Nächten mir die Lieder  
meiner Herkunft singen  
wolltest – in diesem Land, Allah  
ist Zeuge, fließt in allen Bächen  
Blut. Und in den Flüssen steigen  
Mesopotamiens Tränen an zur  
allerletzten Sintflut.

Das ist Geschichte  
und wahr und verboten.  
Das sind nur Gedichte,  
behaupten die Toten.  
Du aber weißt, dass,  
wer sich erinnert, die  
Wahrheit der Lügner  
enttarnt, und ein Lügner ist  
einer, der die Welt mit  
Schweigen umgarnt.

Von Tänzen am Sonntag  
erzählst du, von Fingern, die auf  
dich gerichtet waren. Vom  
Lächeln, das dich so oft auf  
offner Straße überfiel und dich  
nach drüben trieb, zur Seite der  
Bettler, der stotternden  
Schatten, der Träger  
missratener Haut. Dann  
kam sie dich holen und nahm  
dich nach Haus, die Frau, die so  
ungebeten war wie du, deine  
Braut. Sie gab dir zu bleiben, du  
bliebst.

Wenn du, was später selten  
war, an die Deinen in der  
Ferne schriebst, verschwandst du  
in der alten Schrift und kehrtest  
nie mehr ganz zurück. Dein  
Sprechen, bis zuletzt, war nie  
ein Tanz aus Worten. Ich rief deinen  
Namen, ich wollte dich  
hören. Wir haben dir alle, wir

alle, wir haben dir alle, sie und  
ich und die stotternden  
Schatten und alle, wir haben  
dir alle, wir alle, kein einziges  
Mal in tausend Nächten und noch  
einer mehr, wir haben dir  
alle nicht ein einziges Mal  
zugehört, wie man dem Meer  
zuhört oder dem sanften  
Schnauben eines schlafenden Kindes.

Wenn ich dich niemals finde,  
wenn kein Abend dich kennt und  
kein Morgen, erfinde ich ein neues  
Land, Vater.

## JANNIS RITSOS

Meine Blicke sind hell geworden vom  
Springen über die Hügel der Verse, meine  
in Lichteile springenden Blicke in der  
Dämmerung der Buchstaben angetrieben  
von Augen, die tagelang das Schneefeld  
hüteten.

Meine in Lichteile springenden  
Gedanken weideten hungrig wie die  
Tiere des betrunkenen Schäfers, der an  
Steinhängen schlief mit seinem einäugigen  
Hund.

An diesem Morgen, bevor der  
Wind zu blättern begann in den frischen  
Platanen, an diesem Morgen sind  
meine Blicke ausgerissen auf der  
Suche nach Kali. Nach Kali und Leni  
und Jannis, der in den Wörtern grub, bis  
er die kleine Quelle fand, die er sogleich  
versiegelte mit Schweigen.

Später holte er das Feuer  
aus der Quelle und zündete die Lieder  
an, mit denen seine Leute durch  
die Straßen zogen, durch die  
Zimmer der Mütter. Die gerahmten  
Gesichter neigten sich vor für  
Sekunden, nicht länger, denn sie  
trauten den Straßen nicht, den  
Zimmern, den Liedern, denn sie  
hatten lesen gelernt auf der Schiefertafel  
des Todes.

Das weiß niemand, was diese  
 Schrift bedeutet, nur Jannis, den der Tod  
 geholt und dann vergessen hat in seiner  
 Gier, in seiner Wut, in seinem Hochmut  
 übersehen, den Gefangenen, gekrümmt  
 von Furcht, gekrümmt vom Lachen der  
 Wächter. Gekrümmt wie der Rücken  
 der Erde, der verkrüppelten Erde.  
 Und wie die Nacht bleibt, solange  
 wollte er bleiben im Angesicht  
 der Angst.

Je kleiner seine Wörter  
 wurden, krabbelnde Ameisen auf  
 Zigarettenpapier, je näher sie den  
 Steinen waren, eiserne Zeugen in  
 Flaschen vergraben, wuchs ein  
 Wille unsichtbar in ihm und  
 unsichtbar hinaus durch den  
 Stacheldraht.

So kamen wenigstens  
 die Wörter frei, sie brachten nicht nur  
 Wunden mit auf ihren schmalen  
 Schultern, sie brachten nicht nur  
 Knochen, nicht nur Gedärme,  
 zersprungene Pupillen, nicht nur  
 Ringe für Finger, nicht nur einen  
 ledernen Stiefel, sie brachten nicht nur  
 den Abdruck eines rufenden Mundes  
 aus Ton.



Die Wörter von Jannis  
brachten Rosen und Korn in die  
Städte zurück, brachten Ähren  
ein, die ganze Ernte der Sonne. Die  
Wörter trugen die Mähne des  
Meeres, Schlick und Algen bis  
zum Nabel.

So begegneten die  
Wörter der Welt, stolz und einfach wie  
die Hände, die sie schrieben auf  
kleinem Papier, auf einem Holzbrett  
auf den Knien.

Von hier aus, von den  
Kuppen der Knie brachen die Verse  
auf für immer, Gesandte der Gnade auf  
dem Weg zu ihren Brüdern,  
den Menschen.



---

## ICH GEHE LANGSAM. ABER ICH GEHE NIE ZURÜCK

In einem stillen Raum von *Refugio* beim Rosenheimer Platz in München schalte ich das Aufnahmegerät ein. Ahmad Na ist blass und wirkt müde. Es ist Fastenzeit, Ramadan. Schon im Vorgespräch in den Büroräumen von *Refugio* hatte er mir versichert, dass er bereit ist, alle Fragen offen und aufrichtig zu beantworten. Ich spreche Englisch. Er wechselt zwischen Englisch und Deutsch hin und her. Wir sind sofort beim Du. Mir scheint, dass unser Gespräch einen eigenen Raum herstellt, abseits von deutschen Ämtern und Behörden. »Wo sollen wir anfangen? Vielleicht erzählst du mir zuerst, woher du kommst? Von deiner Heimat?«

Ahmad wurde in Dar'a, einer Stadt ganz im Süden Syriens im Frühling 1992 geboren. Er ist ein halbes Jahr jünger als meine Tochter. Daran muss ich immer denken: Die Verschiedenheit von Lebensläufen aufgrund des Geburtszufalls. Von Dar'a gingen 2011 die ersten Proteste gegen die Regierung Assads aus. Damals wurde die Al-Omari-Moschee von Sicherheitskräften gestürmt. Es gab viele Tote und Verletzte. Seither nimmt die Gewalt kein Ende.

Ahmad wuchs mit sieben Schwestern und drei Brüdern (der jüngste ist jetzt zehn Jahre alt) in einem Ort in der Nähe von Dar'a auf, der vor allem von der Landwirtschaft lebte: Getreide, Granatäpfel, Kartoffeln, Oliven, Pfirsiche, Trauben. Es gab dort viele Bauernhöfe. Das Essen schmeckte ihm in seiner Heimat viel besser als hier. Sein Vater arbeitete als Ingenieur, seine Mutter war Hausfrau. »Wir lebten in einem sehr großen, dreistöckigen Haus mit fast zwanzig Zimmern«, erzählt Ahmad. Das einst prächtige Haus ist jetzt eine Ruine, im Krieg zerbombt.

Ahmad studierte zunächst ein Jahr in Aleppo und dann zwei Jahre an der Universität von Damaskus Zahnmedizin. Die Hauptstadt Syriens liegt circa 100 Kilometer nördlich von Dar'a. Nach Aleppo dauerte eine Busfahrt rund neun Stunden von Dar'a aus: »Das war mir dann zu weit.« Hier in Deutschland würde Ahmad gerne weiter studieren.

Die meisten seiner Geschwister haben auch an verschiedenen Universitäten studiert oder studieren weiterhin. Aber niemand wohnt mehr in Syrien. Manche leben in Jordanien, manche in den Arabischen Emiraten. Vier seiner Schwestern sind verheiratet und haben Kinder.

Als der Krieg ausbrach, verließ fast seine gesamte Familie Syrien und floh zunächst nach Jordanien. Ahmads Mutter hat einen jordanischen Pass. Dem Vater war es möglich, zwischen Jordanien und Syrien zu pendeln. Ich frage ihn nach seinem größten Wunsch: »Ein Pass. Ich wünsche mir einen Pass. Und die Möglichkeit, meine Mutter zu besuchen. Ich habe sie seit über vier Jahren nicht mehr gesehen.«

Ahmad blieb auch nach 2011 in Syrien, studierte weiter und half nebenher in einem Krankenhaus. Von dieser Zeit erzählt er nicht viel. Er schildert nicht den Umgang mit den Verletzten. Ahmad spricht langsam. Er hat viel zu berichten. »In dieser Zeit wurde ich verhaftet und in ein Gefängnis gebracht und gefoltert. Jeden Tag wurde ich geschlagen und ein Wärter hielt mir leere Dokumente hin und befahl: Unterschreibe! Ich war zwei Monate lang im Gefängnis. Manche Gefangene sind gestorben. Meine Familie war in großer Sorge. Mein Vater bezahlte für mich, deshalb kam ich wieder frei. Wenn man in Syrien etwas erreichen will, muss man die Behörden bestechen. Schmiergelder waren auch vor dem Krieg schon ganz normal. Nach meiner Befreiung 2012 blieb ich weitere neun Monate in Syrien. Ich arbeitete wieder im Krankenhaus.« Ahmad macht eine Pause. »Ich hasse die Regierung und ich halte Assad für einen Diktator. Schon als Schüler – lange vor Ausbruch des Krieges – habe ich angefangen, gegen das Regime zu schreiben. Ich protestierte dagegen, dass unsere Lehrer und ganze Schulklassen schikaniert, mundtot und zwangsverpflichtet wurden, den Behörden gegenüber gehorsam zu sein und dem Staat die Treue zu schwören. Mein Vater kannte von seiner Arbeit her die Zustände innerhalb der syrischen Armee und sprach mit uns darüber. Schon als Kind erfuhr ich von der Ungerechtigkeit in unserem Land. In Syrien habe ich viel gegen das Regime in sozialen Netzwerken geschrieben. Wir druckten später auch ein regimfeindliches Flugblatt. Eine Ausgabe pro Woche. Wir schrieben und verteilten das Blatt. Heute noch verfolge ich die Lage im Land und berichte im Internet darüber, so gut ich kann. Die Medien sagen ja nicht immer die Wahrheit. Ich habe Kontakt zu einem Arzt,

der immer noch in Dar'a arbeitet. Von ihm erfahre ich Dinge, die in den Medien verschwiegen werden.«

»Das einzige, was ich noch aus der Heimat habe, ist mein altes Handy. Alles andere ging im Laufe der Flucht verloren. Es war sowieso nicht viel.« Im September 2013 flüchtete Ahmad zu Fuß von Dar'a bis Aleppo. »Die Flucht dauerte etwa einen Monat. Regierungssoldaten versuchten die Straßen und Orte zu kontrollieren. Es war gefährlich. Das war der wichtigste Abschnitt auf meiner langen Reise bis nach München. Es war am Anfang auch wie ein großes Abenteuer. Es war lustig und gefährlich zugleich.« Sein Gesichtsausdruck erinnert mich an die Mimik eines alten deutschen Mannes, der mir vor drei Jahrzehnten von seinen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg in Russland erzählte. Als er die gefährlichsten Momente während des Rückzugs der Wehrmacht schilderte, den Sprung aus dem Graben und den Spurt zurück zum nächsten Graben und das Zischen der Kugeln an seinem Helm vorbei, verzerrte ein seltsames Grinsen sein Gesicht. Und genau dieses Grinsen, das merkwürdigerweise auch etwas Verschmitztes hat, entdeckte ich wieder auf dem Gesicht Ahmads, als er mir von den gefährlichsten Situationen in Syrien erzählt. »Ich werde diesen Moment nie vergessen, vor allem nicht die Militärflugzeuge, die kamen und Bomben warfen. Einmal hatten wir besonders viel Glück. Soldaten erwischten uns. Sie gehörten dem Regime an. Wir unterhielten uns nur kurz. Und dann ließen sie uns laufen.«

Die Flucht führte Ahmad von Aleppo in die Türkei. Er kam durch viele Gebiete, die heute unter der Herrschaft des IS sind. »Als Syrer in der Türkei hat man kaum Probleme. Ich spreche auch ein wenig Türkisch. In Istanbul bot mir jemand für viel Geld einen Pass und ein Flugticket nach Rom an. Alle meine Freunde sagten, mach das. Dort angekommen wurde ich aber sofort in ein Gefängnis gebracht. Man nahm mir das wenige weg, was ich hatte, sogar die Kleider. Man steckte mich nur in Unterhose und T-Shirt in eine winzige, kalte Zelle. Es war November.«

Die italienischen Behörden konnten Ahmad nicht in die Türkei zurückschicken. Und weil es keine Airline gab, die nach Syrien flog, nahmen sie nach sieben Tagen die Fingerabdrücke und sagten, du bist frei, du kannst gehen, wohin du willst, nach Deutschland, Eng-

## DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm  
unter:

[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

[www.facebook.com/AlliteraVerlag](http://www.facebook.com/AlliteraVerlag)

### Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München  
[info@allitera.de](mailto:info@allitera.de) • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de) • [www.facebook.de/AlliteraVerlag](http://www.facebook.de/AlliteraVerlag)